

Gottesdienst am 03. April 2005
Text: Joh 21:1-14
Thema: Jesus erscheint den Jüngern am See
Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

Ostern hält manches an Überraschungen bereit - deswegen ist dieses Fest ja gerade auch bei Kindern so beliebt. Überraschungen, die bei genauerem Hinsehen sogar noch viel größer sind, als alles, was man beim Eiersuchen an einem verregneten Ostersonntag im Garten erleben kann. Und zum Osterfestkreis gehört in unserer Tradition nicht nur Ostersonntag und Ostermontag sondern auch die 5 Sonntage nach Ostern.

Die erste Überraschung am heutigen ersten Sonntag nach Ostern ist, dass in der heutigen Ostergeschichte weder Osterhasen, noch Lämmer oder Küken auftauchen, sondern Fische!

Viele von Ihnen kennen das Symbol des Fisches als Autoaufkleber - aber nicht so bekannt ist die Tatsache, dass der Fisch schon viel früher als das Kreuz für die ersten Christen das Symbol schlechthin für ihren Glauben und für ihre österliche Hoffnung war. In einer Zeit, wo Christen wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, dienten solche Symbole auch als geheimes Erkennungszeichen. Die Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes für Fisch stehen für das Glaubensbekenntnis: Jesus Christus, Gottes Sohn, (unser) Retter.

Die zweite Überraschung: am ersten Sonntag nach Ostern dürfte man eigentlich eine Geschichte erwarten, in der man das Osterfeuer der Begeisterung nur so aus den Augen der Jünger herausleuchten sieht. Immerhin war ihnen ja nicht etwa nur ein Osterhase über den Weg gehoppelt, sondern sie hatten den Auferstandenen gesehen! Und zwar gleich zweimal.

Und davor und als erste hatte ja schon Maria aus Magdala eine Begegnung mit Jesus gehabt. Wobei man das natürlich nicht unbedingt mitzählen muss. War ja nur eine Frau - sind ja manchmal etwas überspannt. Und zuerst hielt sie ja selbst Jesus für einen Gärtner.

Aber sie die Männer, die Jünger waren ja selber auch Zeugen geworden. Etwas später als die Frauen, aber immerhin! Und denken Sie daran: da waren Zöllner dabei, Finanzbeamte. Männer, denen man üblicherweise nicht gerade nachsagt, dass sie im Übermaß von Visionen erfüllt sind.

Und sie hatten Jesus nicht nur gesehen, sondern auch seine Stimme gehört. Laut und deutlich. Ja, sie hatten sogar seinen Atem gespürt.

Und Jesus sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. ... und ... er hauchte sie an und sagte zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist. Wenn ihr jemandem die Sünden vergeb, sind sie ihm vergeben. Wenn ihr sie jemandem nicht vergeb, sind sie nicht vergeben" .

Was für ein Erlebnis! Was für ein großer Auftrag!

Dass es dem Petrus für eine Weile die Sprache verschlägt, können wir nachvollziehen. Aber dann wäre eigentlich die Stunde für große Worte und für große Taten gewesen: "Meister, bis an das Ende der Welt werden wir für dich gehen und allen Menschen das Evangelium verkündigen und wir wissen es - sie werden zu Füßen deines Thrones niederfallen!"

Tatsächlich aber hören sich die ersten Worte nach dem Missionsbefehl Jesu ganz anders an. Ganz anders.
"Ich geh fischen".

Und was sagen die anderen berufenen Welteroberer?

"Wir kommen auch mit dir." Wir gehen auch fischen.

Das ist auch eine Überraschung, liebe Gemeinde! Es gibt ja solche und solche Überraschungen.

Machen Sie sich das mal klar:

Jesus hatte die Jünger von den Netzen weggeholt und drei Jahre ausgebildet und vorbereitet, Menschen für Gottes Reich zu gewinnen. Dafür ließ er sich sogar ans Kreuz nageln. Nun aber hatte ihn Gott von den Toten wieder auferweckt und der Weg war frei, dass seine Botschaft von der Versöhnung in der ganzen Welt verbreitet werden konnte.

Und was machen die Jünger? *"Ich geh fischen!"*
Fische fischen! Nicht etwa Menschen.

Und dann wundern sie sich, dass sie nichts fangen!

Soweit, so schlecht.

Aber auch das gehört zu Ostern: Es fängt trostlos an, nimmt dann aber einen unerwarteten Verlauf.

Und die nächste Überraschung stellt die vorige noch weit in den Schatten.

Ich glaube, ich selbst hätte vor Zorn und Enttäuschung den Jüngern vom Strand aus Kieselsteine um die Ohren geworfen. Und dann ihre Kündigung ausgesprochen. Wenn das kein hoffnungsloser Fall war!

Was Jesus tut, kann ich nur schwer begreifen.
Er wirft keine Kieselsteine.
Er kündigt ihnen nicht.

Ja er scheint sich überhaupt nur um eins Gedanken zu machen: Dass es seinen Jüngern vielleicht nicht gut gehen könnte. Dass sie hungrig sind. Das ist seine einzige Sorge.

"Kinder, habt ihr nichts zu essen?" Eine ausgesprochen mütterliche Frage! Wo's ihnen doch grad recht geschieht, dass sie nichts zu essen haben!

Aber tatsächlich: das war's. Ihr Magen knurrte. Sie waren müde, frustriert und hungrig.
Und Jesus wusste: "Das ist nicht der Zeitpunkt, ihnen eins überzubraten".

Jetzt ist die Zeit, Fisch für sie zu braten. Ein Frühstück zu richten. Frisches Brot bereitzuhalten, wenn sie zurückkommen.

Liebe Gemeinde, was haben wir für einen wunderbaren Herrn, der nicht in unserem Versagen herumbohrt, sondern der darauf sieht, was wir jetzt gerade brauchen. Er kann mit unseren Schwächen und unserer Antriebslosigkeit und unserem fehlenden Glauben umgehen. Und zwar erstaunlich gut!

Wer wüsste besser als er, wie Menschen sein können, wenn sie durch solche Tiefen hindurchgegangen sind. Wie gelähmt.

Der Karfreitag steckte den Jüngern noch tief in den Knochen. Das Ende ihrer Träume und Hoffnungen. Ihre Todesangst im Garten Gethsemane, ihr schlechtes Gewissen, weil sie ihren Meister so schnöde verlassen hatten, verraten und verleugnet. Dieser entsetzliche Anblick von Jesus am Kreuz.

Und jetzt waren sie hier am See Genezareth wo sich früher Tausende von Menschen auf die Füße getreten hatten, um Jesus zu sehen und zu hören. Jesus, der hier noch vor wenigen Monaten große Wunder getan hatte. Menschen geheilt und auf wundersame Weise alle satt bekommen hatte. Jetzt war von all den Fans von Jesus niemand mehr da. Von den Geheilten. Von den Satten. Nur sie. Ganz allein auf der Welt.

Gewiss, Jesus war inzwischen auferstanden und ihnen sogar schon zweimal erschienen. Aber er war ja jetzt in einer anderen Welt. Nicht mehr bei ihnen. Nicht mehr fühlbar, nicht mehr spürbar. Und sie selbst fühlten sich viel zu klein und schwach, um etwas anderes auf die Reihe zu

bekommen, als fischen zu gehen.

Hinausgehen in die Welt?

Sie, dieses armselige Häufchen? Ja, wie denn? Womit denn? Wozu denn?

Wahrscheinlich waren sie ausgelacht worden, als sie wieder zurückgeschlichen kamen in ihre Dörfer, diese großen Weltverbesserer mit ihren spinnerten religiösen Ideen.

Tja und jetzt klappte nicht einmal mehr das, was sie als einziges noch zu beherrschen glaubten: nämlich ihr Fischerhandwerk. Ihre Netze blieben leer. Und ihr Magen war leer.

Liebe Gemeinde, glauben Sie bloß nicht, dass Ostern für die Jünger so etwas war wie ein Zaubertrank in Asterix und Obelix. Ein Schluck und alle platzen schier vor Saft und vor Kraft und Tatendrang. Genauso wenig, wie Menschen, die große geistliche Erfahrungen in ihrem Leben gemacht haben, davon auf Dauer leben können. Wir brauchen den Zuspruch und die Ermutigung von Jesus jeden Tag neu.

Von Jesus, der uns genau dort begegnet, wo wir gerade sind . Jesus, der um uns besorgt ist.

"Kinder, habt ihr nichts zu essen?"

Ostern heißt: Schaut rüber an das Ufer, es ist nicht mehr weit.

Und lauscht mal, ob ihr nicht von dort eine Stimme reden hört, die ihr kennt. Eine Stimme, der ihr vertrauen könnt.

Eine Stimme, die euch zuruft: "Gebt nicht auf! Werft das Netz noch mal aus - aber auf der anderen Seite!". Lasst eure Netze dort zu Wasser, wo ich es euch sage. Fischt doch bitte nicht im Trüben!"

Liebe Gemeinde, Ostern heißt: Es lohnt sich. Es lohnt sich doch!
Es lohnt sich auf Jesus zu hören, es lohnt sich zu tun, was er sagt.

Es lohnt sich, zu glauben und zu hoffen. Es lohnt sich, auf sein Wort hin zu fischen. Uns einzusetzen, zu kämpfen, zu lieben. Es lohnt sich, weil wir nicht alleine sind.

Es lohnt sich, die Netze auszuwerfen und Kinder zu Kids House einzuladen und Erwachsene in Glaubenskurse, in unsere Gottesdienste, in unsere Hauskreise. Es lohnt sich für die Straßenkinder in Kenia etwas zu tun.

Weil Jesus am Ufer steht Fast greifbar nah.

Weil er zuschaut und mehr noch: dass er dafür sorgt, dass aus leeren Netzen volle Netze werden. Eines Tages. Darum lohnt es sich.

Und weil er eigentlich schon für alles gesorgt hat, was wir selbst brauchen, darum lohnt es sich. Das Feuer ist schon angezündet, der Duft von frischem Brot und gebratenem Fisch weht schon rüber. Ob volle Netze, ob leere Netze - es ist schon alles für uns gerichtet!

Ist das nicht eine wunderbare Perspektive! Es hängt nicht alles an uns - er ist ja da!

Für mich ist diese Geschichte einer der schönsten im N.T.

Gerade wenn ich auch mit Enttäuschungen kämpfen muss. Und in leere Netze reinschaue.

Vor ein paar Tagen rief ich einen früheren Konfirmanden an, der einen so hoffnungsvollen Anfang mit Jesus gemacht hatte - und jetzt war er nicht einmal mehr für unser nächstes Fußballturnier zu begeistern.

Oder ich denke zurück an unseren ersten Versuch vor zwei Jahren, einen Teeniekreis zu gründen. Große Einladung überall hin, das Netz wurde in alle möglichen Richtungen ausgeworfen. Wissen Sie wieviele kamen? Niemand. Nicht ein einziges kleines Fischlein. Leeres Netz. Da hing nicht mal Seetang drin.

Aber es gibt auch das andere: Vor einigen Monaten hat Margit Horch mit ihrem Team einen neuen Anlauf gemacht und jetzt kommen fast mehr, als unser "blubb" verträgt. Volles Netz. Eine große Ermutigung für Margit und ihr Team.

Beten wir und arbeiten wir und spenden wir dafür, dass das Netz nicht reißt und sie wieder davonschwimmen.

Auch in unserer Geschichte scheint es so zu sein, dass Jesus seinen frustrierten Jüngern hier und jetzt ein Erfolgserlebnis schenken möchte. Eine große Ermutigung. Jesus tut das, um seinen Jüngern die Augen dafür zu öffnen, dass es sich lohnt, rüberzuschauen ans Ufer und auf seine Stimme zu hören, auch wenn sie Jesus in ihrer trüben Stimmung noch gar nicht erkennen können.

"Werft das Netz noch mal aus. Aber auf die andere Seite."

Und das machen die Jünger. Und kriegen dann das Netz kaum mehr hoch. Weil es so voll ist mit großen, dicken Fischen. Und auf einmal erkennen sie Jesus. Das *kann* nur er sein!

153 Stück zappelten im Netz. So viele Fischarten waren damals bekannt. In manchen Kommentaren heißt es auch, dass es damals auch genau so viele Völker bekannt waren. Sinnbildliche Zahl also für die Fülle dessen, was auf uns wartet. "Geht hin in alle Welt". Ein großer Auftrag, aber auch eine große Verheißung!

Ich finde es bemerkenswert an dieser Geschichte, dass Jesus seine große Vision und den großen Auftrag der Weltmission um keinen Millimeter runterschraubt, obwohl er weiß, dass sich die Jünger damit heillos überfordert fühlen.

Aber er sorgt dafür, dass sie es schaffen können.
Mit ihm können sie es.
Gemeinsam können sie es.

Sehen Sie, es ehrt ja den Petrus, dass er in seinem Feuereifer, als erstes bei Jesus zu sein, gleich aus dem Boot hüpfte. Da war er wieder ganz der Alte: immer einen Tick schneller handeln als denken. Petrus glaubte offensichtlich allen Ernstes, dass er mit Rock und schwimmend schneller sein würde als das Boot mit einer 6 Mann Besatzung.

Aber natürlich überholen die Bootsfahrer ihn locker.
Und so - statt als erster "Halleluja" zu rufen und sich Jesus vor die Füße zu werfen, kommt er als letzter an. Triefnaß und vermutlich leicht verschämt steigt er ins Boot, wo es schon an Land ist und packt erst mal mit an, die Fische einzubringen.

Liebe Gemeinde, es ist schön, wenn Menschen sich so für Jesus begeistern können, wie Petrus! Und so impulsiv sind. Eine Gemeinde wäre sehr langweilig ohne solche Menschen. Aber wir haben alle eine gemeinsame Verantwortung an unserem Boot. Und wir werden alleine und schwimmend und mit unserem Rock der hohen Moral und des Anstands vermutlich auch nicht vor dem Boot ankommen.

Jesus möchte, dass alle am Ufer ankommen und alle helfen, die Fische an Land zu ziehen.

Und wir haben davon 2800 Stück in unserer Gemeinde, kleine und große, junge und alte. Das ist schon auch eine gewaltige nachösterliche Herausforderung.

Und darum ist es um so wichtiger, dass wir von Jesus lernen, wie man so etwas angeht.

Wie hat Jesus seinen frustrierten Jüngern ihren Auftrag wieder schmackhaft gemacht? Nun, zunächst mal dadurch, dass er ihnen nicht den Rost runtertut und ihnen den Kopf wäscht, sondern ihnen vergibt. Das tut er hier aber nicht mit Worten, sondern indem er Versöhnung vorlebt. Indem Versöhnung geschieht.

Diese Freundlichkeit vom Sohn Gottes. Seine Fürsorglichkeit.
Er nimmt seine Jünger einfach so wie sie sind.

Er nimmt sie an.
Unser erster Auftrag ist also: annehmen. Die Menschen um uns: annehmen. Ihnen freundlich begegnen. Sie willkommen heißen. Ihnen vermitteln: du bist mir wichtig.

So hat das jedenfalls Jesus gemacht.

Das zweite:

Jesus richtet den Jüngern ein duftendes Frühstück .

Sogar eine Art "brunch", gab ja kaltes und heiß Gebratenes. Das besondere ist aber nicht, was es gibt, sondern dass hier der Auferstandene selbst Gastgeber ist und es durch die Gemeinschaft mit ihm zu einem heiligen Mahl wird. Sogar ohne Kelche und heilige Formeln und feierliche Gewänder. Hier erleben die Jünger Gemeinschaft, die wirklich stärkt.

Und dann sorgte er auch noch dafür, dass sie ein Erfolgserlebnis haben.

Auf deutsch: er baut sie auf.

Das zweite ist also: aufbauen.

Und das dritte: indem er sie genau 153 Fische fangen lässt, die für die Anzahl der Völker stehen, die auf sie warten, erinnert er sie sanft an ihren Auftrag. Die Geschichte geht ja dann auch weiter.

Nachdem er die Jünger wieder aufgebaut hatte, fragt er Petrus: "Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?" und als Petrus "Ja" sagt, folgt der Auftrag: "Weide meine Lämmer"!

Das dritte ist also der Auftrag, die Sendung.

So und die Insider haben jetzt schon gemerkt, warum diese Geschichte gerade auch für unsere Gemeinde so wichtig ist. Denn genau das ist die Zusammenfassung unserer Gemeindeleitsätze:

annehmen - aufbauen - aussenden

Und weil Jesus selbst so und nicht anders vorgegangen ist, wurde aus den versprengten und verzagten ihre Depressionen pflegenden Jünger ein unwahrscheinlich starkes und wirkungsvolles Team. Ein Stoßtrupp des Reiches Gottes, der sich dann tatsächlich dranmachte, die Welt für Jesus zu erobern. Was wie ein Witz erschien, wurde nach Pfingsten Wirklichkeit.

Die Jünger haben es nicht ganz geschafft, aber bis auf den heutigen Tag bleibt es sämtlichen Geschichtswissenschaftlern ein absolutes Rätsel, wie *weit* diese Fischer und ehemaligen Zollbeamten in einer so kurzen Zeit gekommen sind, ihren Glauben an Jesus in so viele Länder zu bringen und so viele Menschen für diesen Jesus zu begeistern.

Aber dadurch, dass Jesus sie einfach so angenommen hatte, wie sie waren, dadurch, dass er sie aufgebaut und ermutigt hatte, und sie dann an Pfingsten mit seinem Heiligen Geist erfüllte, wurden sie selbst von seiner Hingabe, von seiner Hoffnung für die Welt und seiner Liebe für die Verlorenen erfüllt. Dieses Kohlefeuer dort an diesem Morgen am Ufer des Sees Genesareth brannte nun in ihnen als Feuer der Liebe Gottes. annehmen - aufbauen - aussenden. Das ist Liebe mit Vision.

Amen

Zeit der Stille: *"Da es jetzt aber Morgen war, stand Jesus am Ufer:"*

- Danken, wo Jesus uns inmitten Hoffnungslosigkeit begegnet ist - auch durch Menschen.
- Ungehorsam: Hat Gott vielleicht mit ihrem Leben etwas vor und Sie fischen auf der falschen Seite?
- Wo schauen sie vielleicht in leere Netze und wünschen sich dass Gott wieder Perspektive und Hoffnung in ihr Leben bringt
- Gebetsanliegen für nächsten Freitag, Gebetstag für Gemeinde. Alle Sorgen und Nöte, Krankheit, Hoffnung und Dank.